

Schmot 35:1 – 38:20  
 Maftir: Schmot 30:11-16  
 Haftara: Melachim II 12:1 – 17

**Paraschat Wajakhel**  
**Paraschat Schekalim**  
**Schabbat Mewarchim**

8./9. März 2024  
 29. Adar I 5784

**Die Parascha in Kürze**

- Die Mitzwa, den Schabbat zu halten, wird wiederholt
- Mosches Aufruf an das Volk, die Materialien für den Mischkan zu spenden, findet großen Widerhall und wird im Übermaß erfüllt
- Betzalel und Oholiav werden als oberste Kunsthandwerker eingesetzt und überwachen die Ausführung der Arbeiten
- Der Mischkan wird mit seinen Geräten gebaut

**Konzept der Woche**

כָּל־אִישׁ וְאִשָּׁה אֲשֶׁר נָדַב לְבָם אֶת־מִן הַכֶּלִי הַמְּלֶאכָה  
 אֲשֶׁר צָוָה ה' לַעֲשׂוֹת בְּיַד־מֹשֶׁה הֵבִיאוּ בְנֵי־יִשְׂרָאֵל נְדָבָה  
 לָהּ:

„Jeder Mann und jede Frau, deren Herz sie getrieben, zum ganzen Werke, das Haschem durch Mosche anzufertigen geboten hatte, beizutragen, brachten die Kinder Israels Haschem aus freiem Antrieb eine Spende.“ (35:29)

**Biographie der Woche**

**Sarah Schenirer**

Jahrzeit 26. Adar I

Sarah Schenirer wurde im Jahre 1883 in Krakau in eine Familie von Belser Chassidim geboren. Aufgrund enger finanzieller Verhältnisse in ihrem Elternhaus wurde sie im Alter von 13 Jahren zur Schneiderin ausgebildet, aber sie war von einem so großen Wissensdurst in jüdischen Dingen besessen, dass sie in ihrer Freizeit alle jüdischen Bücher ihres Vaters in jiddischer Übersetzung las. Mit der Zeit verfügte sie so über ein immenses jüdisches Wissen. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges floh sie 1914 nach Wien und wurde dort durch die Vorträge des Rabbiners Dr. Flesch inspiriert, junge jüdische Frauen und Mädchen in Polen auf fundiertere Weise mit ihren Traditionen zu verbinden. Sie begann 1917 in Krakau ihre erste Klasse mit 25 Mädchen zu unterrichten, zuerst in zwei kleinen gemieteten Räumen. Die „Beth Jakob“ genannte Schule fand sehr schnell großen Zuspruch, vor allem als nach dem Krieg 1919 der Chofetz Chaim (1838-1933) und der Gerrer Rebbe (1866-1948) ihren Ansatz in der Agudas Jisroel unterstützten.

Anfangs bestand der Unterricht in Zusatzstunden nach dem staatlicherseits geforderten Schulbesuch, aber später gab es zumindest in größeren Städten Beth-Jakov-Schulen, die das säkulare Unterrichtspensum mit dem jüdischen Unterricht kombinierten. Sarah Schenirers Ziel war es, fundiertes jüdisches Wissen an Mädchen und Frauen zu vermitteln, um so dem Sog der Assimilation und der Beschäftigung mit weltlichen Ideen entgegenzutreten. Unermüdlich reiste sie in viele Städte Polens und leistete Überzeugungsarbeit für die damals revolutionäre Idee, auch orthodoxen Mädchen die Gelegenheit jüdischen Lernens mit Niveau zu geben. Sie bildete qualifizierte Lehrerinnen aus, die ihr zur Seite standen, sodass der Funke ihrer Begeisterung für jüdisches Lernen auch auf andere Länder übersprang und Beth-Jakov-Schulen in der Tschechoslowakei, Litauen und Rumänien gegründet wurden. Obwohl sie nicht an der traditionellen Rolle der jüdischen Frau rüttelte und großen Wert auf Zniut und die Wichtigkeit der Mutterrolle legte, lebte sie durch ihr umfassendes jüdisches Wissen, ihre Führungsqualitäten und ihr Organisationstalent vor, wie eine orthodoxe Frau Tradition und Moderne verbinden kann. Sie war von den Schriften Rabbiner Samson Raphael Hirschs (1808-1888) seit ihren Wiener Tagen stark beeinflusst und bezog das Studium seiner Werke ebenso in das Curriculum der Beth-Jakov-Schulen ein wie das intensive Studium von Tenach und Halacha.

Ihre Ausführungen zu pädagogischen, ethischen und anderen Themen wurden 1933 unter dem Titel „Gesammelte Schriften“ veröffentlicht. Daneben war sie die Autorin mehrerer Schauspielstücke jüdischen Inhalts. Sie starb 1935 und hinterließ ein blühendes Schulsystem für orthodoxe Mädchen, das heute in Israel und allen großen Zentren jüdischen Lebens eine elementare Rolle spielt.

Bei diesem Vers drängt sich die Frage auf, warum dort gegen Ende ausgedrückt wird, dass die Kinder Israels ihre Spende aus freiem Antrieb brachten, wenn doch zu Beginn des Satzes schon steht, dass ihr Herz sie dazu getrieben hat. Was hat es außerdem damit auf sich, dass am Anfang כָּל־אִישׁ וְאִשָּׁה – jeder Mann und jede Frau – genannt werden, aber es dann heißt בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל – die Kinder Israels?

Ksav Sofer (Rav Awraham Schmuel Benjamin Schreiber, 1815-1871) erklärt, dass nicht jedem die Mittel und Materialien zur Verfügung standen, die für den Bau des Mischkans (Stiftszelt) benötigt wurden. Der eine mochte Gold haben, aber kein Silber, während ein anderer stattdessen Wolle hatte. Es hatten viele den eindringlichen Wunsch, an כָּל־הַמְּלֶאכָה – dem ganzen Werk – teilzuhaben und nicht nur an Stückwerk. Sie hätten noch mehr gegeben, wenn sie die Möglichkeit dazu gehabt hätten. Diese tiefsetzende Absicht wird in den Worten 'לְהָבִיא נְדָבָה – eine freiwillige Spende an Haschem – ausgedrückt. Wir finden im Talmud, im Traktat Kidduschin 40a, die berühmte Aussage: מִחֻשְׁבָּה טוֹבָה הַקְּבִ"ה מְצַרְפָּה לְמַעֲשֵׂה – ein guter Gedanke wird vom Heiligen, gelobt sei Er, betrachtet, wie eine gute Tat. Nur Haschem weiß, was ein Mensch denkt und was seine eigentliche Absicht ist, und nur Er kann Gedanken als Taten betrachten.

Für die zweite Frage zieht der Ksav Sofer die Erklärung Raschis heran, der zu den Worten in Vers 22 וַיָּבִיאוּ הָאֲנָשִׁים עִלְהֵנָּשִׁים – und die Männer kamen mit den Frauen – erklärt: עִלְהֵנָּשִׁים : עִם הַנָּשִׁים – mit den Frauen und neben ihnen – dass die in diesem Zusammenhang ungewöhnliche Präposition עִלְ hier die Bedeutung von ‚mit‘ besitzt. Ksav Sofer interpretiert diesen Raschi so, dass die Frauen von den Männern abhängig waren und Raschi hier ein halachisches Problem anspricht. Wie konnten denn die Frauen ihren Schmuck und ihr Eigentum an den Mischkan spenden? Gemäß der Halacha muss ein Ehemann seiner Frau erlauben, wertvollen Schmuck zu spenden, selbst wenn er ihn ihr zuvor geschenkt hatte. Rav Elasar Rokeach von Amsterdam (1665-1742) erläutert, dass Männer aber auch nicht den Schmuck ihrer Frauen ohne deren Einverständnis spenden dürfen. Somit waren die Spenden der Frauen von ihren Männern abhängig und alles wurde tatsächlich von Mann und Frau gespendet, wie der Beginn des Verses sagt.

Kinder konnten keine Materialien zum Bau des Mischkans beitragen, weil sie kein Eigentum besaßen. Ksav Sofer erklärt, dass Eltern, die ihre Kinder auf irgendeine Art und Weise am Bau des Mischkans teilhaben lassen wollten, ihre Spenden an Mosche mit ihren Kindern schickten und dies am Ende des Verses mit den Worten הֵבִיאוּ בְנֵי־יִשְׂרָאֵל נְדָבָה לָהּ – die Kinder Israel brachten Haschem aus freiem Antrieb eine Spende.

Wir sehen, wie das ganze Volk Israel als Einheit handelt, um gemeinsam ein großes Ziel zu erreichen.

**Frage der Woche:** Wer waren die ersten, die für den Mischkan gespendet haben? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

**Zuletzt gestellte Frage und Antwort:** Aus welchem Grund trug Mosche keine Maske auf seinem Gesicht, wenn er das Volk Tora lehrte? Mosche trug die Maske nicht, wenn er das Volk Tora lehrte, damit nichts zwischen dem Volk und der Tora stehen würde.